

dtv

Lizzie Doron

Warum bist du nicht vor  
dem Krieg gekommen?



dtv  
DIGITAL

paar Vorteile: Jeder, der zu uns kommt, wird sehen, dass es einen Mann im Haus gibt. Du kannst, wenn es nötig ist, sagen, er wäre dein Vater, und ich werde, wenn es nötig ist, sagen, er wäre mein Mann. Niemand wird mehr Fragen stellen. Und noch etwas Gutes hat es«, sagte sie erleichtert, »wir werden Geld bekommen. Laut Vertrag bezahlt er ein Jahr im Voraus. Das einzige Problem ist, dass wir ihm das Wohnzimmer abgeben müssen. Aber so schlimm ist das auch nicht, er geht früh aus dem Haus und kommt spät zurück, und am Wochenende ist er nicht da.«

Am nächsten Tag kam ein Mann mit einem großen Koffer. Er hatte ein nervöses Lächeln, einen Wust grauer Haare und eine ganze Reihe seltsamer Zuckungen im Gesicht. Seine Augen blinzelten die meiste Zeit, und er bewegte den

Mund, aber nicht, weil er etwas sagen wollte. Eigentlich schwieg er fast immer.

Seit der Mann in unserem Wohnzimmer wohnte, waren Zeichen eines neuen Lebens zu bemerken: drei Zahnbürsten im Badezimmer, Männerkleidung an der Wäscheleine auf dem Balkon, große Männerschuhe im Flur.

Beim Aufstehen störte der fremde Untermieter. Früh am Morgen, noch bevor der Hahn krächte, rasierte sich der Mann aus Beer Sheva mit einem dieser makellosen elektrischen Rasierapparate, die ganz neu nach Israel gekommen waren. Das Geräusch dieses Apparats ließ einem Schauer über den Rücken laufen, es hörte sich an, als würde der Fingernagel des Lehrers über die Tafel kratzen. Helena wachte jeden Morgen auf, lief in der Wohnung herum und wünschte Schwester

Carmela, sie solle nie mehr von einem Wecker geweckt werden, sondern vom Geräusch des Rasierapparats des Mannes aus Beer Sheva.

Aber die Anwesenheit des Mannes machte auch vieles leichter. Die Nachbarn fragten nicht mehr: »Helena, warum heiratest du nicht?« Und niemand schrie mir nach: »Dein Vater ist tot!« Schwester Gamsso hörte auf, Helena zu einem Gespräch zu bitten, und unser Konto auf der Bank wuchs.

Der Mann ging jeden Morgen weg und kam jeden Abend wieder.

Eines Abends, als er auf dem Heimweg war, sagte ein Junge zu ihm: »Hallo Sie, Ihre Tochter ist zu Rina gegangen.«

»Sprichst du mit mir?«, fragte der Mann.

»Ja, klar, Sie sind doch der Vater von Elisabeth, nicht wahr? Sie ist bei Rina.«

Der Mann aus Beer Sheva sagte: »Ich bin der Vater von Michal.« Er betrat die Wohnung und schwieg, wie immer, doch diesmal waren die Zuckungen in seinem Gesicht besonders stark.

Ein, zwei Wochen später traf ihn Itta, die Nachbarin, als er von der Arbeit zurückkam. »Guten Abend«, sagte sie. »Vor einer Minute habe ich Ihre Frau im Lebensmittelladen getroffen. Sie hat viele gute Sachen fürs Abendessen gekauft. Guten Appetit und auf Wiedersehen!«

Er gab Itta keine Antwort. Er ging in sein Zimmer und sagte laut vor sich hin: »Sie haben mir hier eine Tochter angehängt, eine Frau, Tiere – ein Viertel mit lauter Verrückten.« Laut schreiend vertrieb er den Hahn, der einen Blick in sein Zimmer werfen

wollte: »Weg mit dir! Verschwinde!« Dann ging der Mann in die Küche, zu Helena, die gerade vom Einkaufen zurückgekommen war, und fragte: »Warum habt ihr so viele Tiere?«

»Aus demselben Grund, aus dem Sie hier sind«, antwortete Helena. »Wegen Schwester Carmela.« Als sie seinen erstaunten Blick bemerkte, erschrak sie und sagte, dass sie Tiere eigentlich den Menschen vorziehe.

»Und warum die Hühner?«, fragte er.

»Wegen der Eier«, antwortete sie.

Von da an war er noch schweigsamer. Aus seinem Zimmer hörten wir nur das Geräusch des Rasierapparats. Der Mann hielt noch einige Wochen durch, eine Zeit, in der er gezwungen war, sich zu beherrschen und nichts zu antworten, wenn die Nachbarn zu ihm sagten, sie würden es ihm hoch anrechnen, dass er